

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementpreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rhodan). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationssteile für die dreispaltige Zeile über deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

№ 18.

den 3. Mai 1907.

Amtlicher Teil.

3.3070. Mh. 114/49a **Edikt.**

Peter Sprenger aus Triesen, geb. am 30. Oktober 1838, Sohn des Johann Mathäus (alias Mang Hans) Sprenger u. der Maria Ernt, seit mehr als 30 Jahren unbekannt wo abwesend, wird hiemit aufgefordert, binnen Jahresfrist d. i. bis 21. September 1907 entweder dieses Gericht oder den für ihn bestellten Kurator Franz Michael Ernt Nr. 99 in Triesen von seinem Leben und Aufenthalt in Kenntnis zu setzen, widrigenfalls zu seiner Todeserklärung würde geschritten werden.

F. L. Landgericht.

Vaduz, am 14. Sept. 1906.

Blum.

Nichtamtlicher Teil.

Waterland.

Gemeindeinventarien. Bekanntlich ist in dem neuen Gesetze über den Gemeindehaushalt vorgeschrieben, daß die Gemeinden die jährlichen Rechnungen auch durch Gemeindeinventare zu belegen haben; die ersten derartigen Inventare wurden für 1905 geliefert. Nach diesen Inventaren beträgt das Vermögen sämtlicher Gemeinden schätzungsweise 3,077,000 Kronen, denen insgesamt Schulden von 525,000 Kronen gegenüberstehen, so daß sich das Reinerlösmögen auf 2,552,000 Kronen stellt. Da die Schätzung verhältnismäßig nieder ist, übrigens auch nicht von allen Gemeinden nach gleichen Grundsätzen vorgenommen wurde, stellt sich der Wert des Vermögens der hiesigen Gemeinden in der Wirklichkeit höher als der ausgewiesene.

Politische Rundschau.

Die Entsendung von Vertretern zu der Friedenskonferenz haben der holländischen Regierung folgende Staaten angekündigt: Verein. Staaten von Nordamerika, Argentinien, Belgien, Bolivien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Dänemark, Dominikanische Republik, Deutschland, Ecuador, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Guatemala, Haiti, Honduras, Italien,

Japan, Kolumbia, Kostarica, Kuba, Luxemburg, Mexiko, Montenegro, Nicaragua, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Panama, Paraguay, Peru, Persien, Portugal, Rumänien, Rußland, Salvador, Serbien, Sim, Spanien, Türkei, Uruguay, Venezuela, Schweden und die Schweiz.

Die „N. N.“ schreiben in einem längeren Artikel, in welchem die Stellungnahme Deutschlands zum englischen Abrüstungsvorschlag besprochen wird, u. a., Deutschland sollte folgendes erklären: „In eine Diskussion der Abrüstungsvorlage treten wir überhaupt nicht ein. Die politische Konstellation schließt für uns jede Debatte darüber aus. Wir müssen stark und auf der Wacht sein. Daß wir es sein müssen, ist die Schuld unserer Gegner. Unsere Kraft aber ist ein Unterpfand des Friedens, jede Schwächung wäre ein Anreiz zum Krieg. Während fast alle Großmächte in den letzten dreißig Jahren schwere Kriege durchgemacht haben, Rußland, England, Spanien, Italien, Japan, Nordamerika, hat Deutschland sein Schwert in der Scheide behalten. Was Carnegie vom Deutschen Kaiser heißt, er solle der Welt den Frieden geben, hat Wilhelm II. bisher schon erfüllt, so weit Deutschlands Macht und Einfluß reicht. An den anderen Mächten, die Krieg geführt haben, ist es nun, Deutschlands Beispiel zu folgen und Frieden zu halten, England voran. Ueber Abrüstung reden wir nicht, aber Frieden halten wir, Frieden in Ehren, so lange, bis man uns angreift.“

Amerika. Die New Yorker Staatszeitung bringt unter der Ueberschrift: „Der Zweimächte-Standard“ und die „deutsche Gefahr“ einen Artikel, der sich mit der Abrüstungskomödie Englands beschäftigt. Sie schreibt u. a.: „England hat es mit seinem, auch durch das neue Flottenprogramm gesicherten Zweimächte-Standard und dem ungeheuren Vorsprung, den die britische Flotte vor allen andern der Welt hat, leicht, mit Empfehlungen zur Herabsetzung der Rüstungen als Freund des Friedens zu paradien. Ein größerer Humbug als diese friedensfreundliche Umwandlung Englands ist kaum noch dagewesen und die Vereinigten Staaten werden sich hüten, diesem Humbug ihre Unterstützung angedeihen zu lassen; denn die Notwendigkeit einer starken Flotte für die Vereinigten Staaten hat die immer noch nicht völlig gelöste Verwicklung genau dokumentiert. England würde es allerdings vortrefflich in seine Rechnung hineinpaffen, wenn

Amerika den Ausbau seiner Flotte verlangsamten würde. Man sagt sich wohl heute schon in England, daß eine Bedrohung des Zweimächte-Standards mehr von Amerika als von Deutschland ausgehen könne. In der großen Öffentlichkeit zieht England heute noch die deutsche Gefahr vor. Aber das Gespenst einer deutschen Gefahr wird sich in England verschrecken lassen. Ist es das böse Gewissen, das nicht zur Ruhe kommen kann, und nun durch Verdächtigung anderer überdönt werden soll? Vielleicht ist auch diese ganze Gespensterseherei der deutschen Gefahr lediglich Humbug, wie es die friedensfreundliche Umwandlung ist. Diese Umwandlung ist von allen andern Mächten richtig erkannt worden. Die Vereinigten Staaten werden sich nicht dupieren lassen. Amerika braucht eine starke Flotte und wird sich wegen des Baues gewiß keine Vorschriften machen lassen. Auf die deutsche Gefahr wird seitens Englands losgeschlagen und die Bedrohung des Zweimächte-Standard durch die Vereinigten Staaten ist gemeint.

Für eine deutsch-französische Annäherung wird in kolonialpolitischen Kreisen Frankreichs gegenwärtig Stimmung gemacht. Eine der „Wiener Politischen Korrespondenz“ aus Paris zugegangene Zuschrift hebt hervor, es sei seit einiger Zeit eine immer günstigere Stimmung für eine Annäherung in Deutschland wahrzunehmen. Vor kurzem legte Herr René Millet, der in der kolonialen Welt großes Ansehen genießt, in einem Aufsatz die Gründe dar, welche für eine solche Annäherung sprechen. Senator Marcel Saint Germain schloß sich dieser Auffassung an und warf unter dem Hinweis darauf, daß in England ein Komitee unter dem Vorsitz Lord Abernethys energisch eine Annäherung zwischen England und Deutschland anstrebe, die Frage auf, warum in Frankreich Gründe der Gefühlspolitik das Hinarbeiten auf ähnliche Ziele verhindern sollen. Ein unter dem Namen L. Coquet schreibender Kolonialpolitiker entwirft sogar schon einen Plan für eine eventuelle deutsch-französische Annäherung. Zur Beseitigung aller Meinungsverschiedenheiten, welche in der letzten Zeit Marokkos wegen zwischen Deutschland und Frankreich entstanden sind, wäre nach seiner Ansicht eine Vereinbarung ähnlich der im Jahre 1904 zwischen Frankreich und Großbritannien geschlossenen geeignet. Es könnte dadurch eine Ära freundschaftlicher Verhandlungen vorbereitet

Reiseerinnerungen und Erlebnisse einiger Liechtensteiner.

(Erzählt von Elias Will.)
(Fortsetzung.)

Wie wir in den „la gare l'est“, den Pariser Ostbahnhof, einfuhren, hatten wir das Vergnügen, über eine der Vorstädte hinwegzufahren, auf die Häuser und Straßen derselben hinunterzusehen. Am Bahnhof hatten sich eine Menge Droschken eingefunden, die Passagiere in die verschiedenen Abteilungsquartiere wegfahrend. Auch für uns kam eine solche angerollt: „Canada, Emigrant, Canada!“ rief der Kutcher vom Dach herunter. Wir wurden nun durch mehrere Straßen der Stadt nach dem Hotel „Canada“ gefahren. Da konnten wir uns jetzt ein Stück Pariser Straßenleben mit ansehen. Es bedarf einer gelbten Hand, ein Gefährt sicher durch dieses Chaos von Fuhrwerken, Automobilen, Straßenbahnen hindurchzuarbeiten, sowie durch die Menge der Passanten. Alle Augenblicke hielt unsere Droschke oder wurde von einem andern Gefährt gestreift. Vier Stunden weilten wir in der Hauptstadt

der Franzosen; alsdann hieß es wieder vorwärts, hinweg über die Seine, ab nach Havre vom nahe gelegenen „la gare lossair“, Bahnhof „Bazaret“ aus. Fast hätten wir uns auf der Suche nach dem Bahnhof, den wir ohne Begleitung, nur auf Anweisung des Hotelbesizers aufsuchten, verloren und den Zug veräumt; es ist eben eine heikle Sache, sich in einer Großstadt zurecht zu finden, zumal wenn man die Sprache des Landes nicht versteht. Dies mußten wir noch öfter erfahren. Die Gegend Paris-Havre ist die dunkelste in meiner Erinnerung, weil ich die meiste Zeit während dieser Fahrt verschlafen habe; ich weiß nur, daß wir durch sehr weiträumige Gelände kamen. Fünf Uhr abends trafen wir in Rouen, 7 Uhr in Havre ein. Wir waren im Hotel „Suisse“ angemeldet, für die folgenden 3 Tage daselbst Verpflegung zu nehmen, da unser Dampfer erst am 4. Juni ab Havre fälltig war. Havre lehnt sich an eine Hügelkette an, oder ist vielmehr größtenteils auf den Höhen erbaut und bietet einen interessanten Anblick, wie auch prächtigen Ausblick auf die See. Das Weichbild der Stadt gestaltet sich grundverschieden zu den

Außenvierteln; während ersteres aus lauter palastartigen Gebäuden, Parkanlagen, schönen, breiten Boulevards sich bildet, sind letztere reich an dunkeln, engen, schmutzigen Gassen und ebenso schmutzigen Gebäuden. Auf der Seefseite ist Havre befestigt. Zum erstenmal sahen wir hier ein Kriegsschiff, ein französisches Torpedoboot. Unser Aufenthalt in Havre erstreckte sich gerade über die Pfingstfeiertage; eine Masse von Karussells, Schießbuden, Panoramas usw. hatte sich für diese Gelegenheit am Quai aufgestellt, selbst am hohen Pfingsttage ihre Sehenwürdigkeiten und Tätigkeiten entfaltend. Eine schreiende und johlende Menschenmasse drängte sich beständig in und um diese Vergnügungsobjekte herum — französische Pfingstfeier!

Pfingstmontag nachmittags wurden wir eingeschifft, zuvor natürlich wieder ärztlich untersucht. Sechs von den einigen Hundert Passagieren für Kanada wurden in Havre zurückgehalten. Der Dampfer, der eigentlich für die Fahrt bestimmt war, lag reparaturbedürftig in den Docks von London; an dessen Stelle fuhr der „Sarmatian“, ein alter, mörcher Rasten,

werden, deren Folgen vielleicht selbst die günstigsten Hoffnungen übertreffen würden.

Es wäre zu erwägen, ob nicht Verhandlungen im Hinblick auf eine Annäherung zwischen Berlin und Paris vorgeschlagen werden sollten, um vorerst einen Schiedsgerichtsvertrag herbeizuführen, dem wenn möglich weniger enge Schranken zu ziehen wären, als dem französisch-englischen. Sobann wäre zu prüfen, ob es nicht angezeigt wäre, das durch den Frankfurter Vertrag geschaffene kommerzielle Regime zu ändern und es zum größten wirtschaftlichen Vorteil beider Länder durch einen Handelsvertrag zu ersetzen. Ueber die Aufnahme, die ein solcher Vertrag in Berliner Kreisen findet, läßt sich „Revue Parisienne“ berichten, daß man dort der Möglichkeit eines Zustandekommens eines solchen Schiedsgerichtsvertrags nicht sehr wegen der zu erwartenden praktischen Bedeutung, als wegen der unzweifelhaft für beide Staaten vorteilhaften moralischen Wirkung lebhaftes Interesse entgegenbringe. Doch müßte die Gunst von Zeit um Umständen hierbei das Beste tun. Hervorhebung verdient, daß Bourgeois und Gournelles nicht aufgehört haben, für eine friedliche Politik der Voraussetzt, wie sie in dem Schiedsgerichtsvertrag zum Ausdruck gelangen würde, ihren Einfluß aufzubieten, doch wurde in Regierungskreisen kein als wünschenswert erachtet, daß Deutschland zunächst die von Frankreich 1904 abgeschlossenen Verträge trotz der feinerzeit in Paris nicht genau beobachteten diplomatischen Formen nachträglich als eine der Notwendigkeiten für die Lebensinteressen der Republik erkenne. Eine offene Loyale Aussprache über die aus jener Zeit etwa noch erübrigenden Empfindlichkeiten wäre, so meint man in parisißchen Kreisen, die beste Einleitung zu einem deutsch-französischen Schiedsgerichtsvertrage, bei dessen Redaktion die von Deutschland mit England und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Verträge nützliche Verwendung finden könnten.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich: Feldkirch. Wochenmarkt vom 30. April 1907. Besuch: gut. Erdäpfel per Kilo 12 bis 13 h, Butter per Kilo 2.40 K bis 2.60 K, Sauerkäse per Kilo 68 bis — h, Magerkäse per Kilo 80 bis — h, Fischen per Kilo 32 h, Salat per Kopf 10 bis — h, Kraut per Kopf 20 h, 4 Stück Eier 26 bis 28 h.

Schweinemarkt: Auftrieb: sehr gut. Handel: lebhaft. 1 Paar Spanferkel 36 bis 42 K, Treiber oder Frischlinge per Stück 32 bis 42 K. — **Explosion.** Am 24. April um 2 Uhr nachmittags ist infolge Unvorsichtigkeit der Pulverbarrat des Schießstandes in Mals explodiert. Das Gebäude flog in die Luft, die Trümmer gelangten bis in die Ortschaft herab. Bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurden die Leichen des Pharmazenten Alois Böll und des Tagelöhners Franz Blagg aufgefunden. Beide standen im Alter von einigen 30 Jahren und waren ledig.

— **Eine Abnormität.** Im Stalle des Herrn Gastwirts Josef Speckbacher zu Stams ist gegenwärtig ein ungefähr 10 Wochen altes Kuhkalb zu sehen, das 6 Fäße hat. Die zwei überflüssigen Gangwerkzeuge bildeten sich am Vorderfüßen, sind vollständig entwickelt, biegsam und mit Klauen versehen. Das eine Bein hängt zur Seite herab, das andere zieht sich mehr über

den Rücken hin. Das Tier ist munter und normal groß. Der Besitzer gedenkt, ihm vorläufig noch länger die Freude des Daseins zu gewähren.

— **Bergstürze.** An der Bergsturzstelle bei St. Jakob a. Arlberg zeigen sich neben und hoch über der Abbruchstelle neuerlich große, vom Tale aus sichtbare Risse, die wieder ungeheure Fels- und Schuttmassen vom Hauptgebirgsstocke abtrennen. Menschliche Siedlungen sind jedoch nicht mehr bedroht, da die am Montag Abend abgestürzten kolossalen Felsblöcke und Schuttmassen auf der ganzen, im unteren Teil nicht sehr geneigten Strecke den Lauf nachkommender Steinschneelawinen sehr erschweren und halb hemmen. Von den neuen Felsenflächen, dem sogenannten weißen Schrofen, bröckeln unaufhörlich Steine ab. Der Bergsturz scheint nicht erst das Werk der heurigen, allerdings ungewöhnlichen Schneeschmelze gewesen zu sein, denn Heu vorbeiziehende Bauerleute wollen schon vor Monaten Spalten und auffallendes Felsenabbröckeln bemerkt haben. Arlberg-Bahn und Straße führen ziemlich weit davon durchs Haupttal und ist ihre Gefährdung hierdurch ausgeschlossen.

Das Sainthalbad, das von der Mittenwalder Alpenvereins-Sektion im Jahre 1898 im herrlich gelegenen Sainthal erbaut wurde, wurde vor einigen Tagen durch Abrutschungen an der südwestlichen Seite des Tales nahezu gänzlich zerstört und wird bedeutende Reparaturauskosten beanspruchen. Jedenfalls sind mehrere Verbesserungen an diesem Abrutschgebiete nötig, um das Bad vor weiterem Schaden zu sichern. — Die Ortschaft Brusztura (Ungarn) ist durch zwei in nächster Nähe erfolgte Bergstürze von einer großen Gefahr bedroht. Das Bett des im Tale laufenden Flusses wurde verschüttet. Zur Hilfeleistung sind 600 Arbeiter eingesetzt.

— **Feldkirch. Gemeinshafliche Exercitien.** I. Halbjahr 1907. Vom 13. bis 17. Mai für Priester; vom 10. bis 14. Juni für Priester; vom 18. bis 22. Mai für akademisch gebildete Herren; vom 26. bis 30. Juni für Herren.

II. Halbjahr 1907. Für Priester: Vom Abend des 1. Juli bis zum Morgen des 5. Juli; vom Abend des 8. Juli bis zum Morgen des 12. Juli; vom Abend des 5. August bis zum Morgen des 9. August; vom Abend des 19. August bis zum Morgen des 23. August; vom Abend des 9. September bis zum Morgen des 13. Sept.; vom Abend des 16. Sept. bis zum Morgen des 20. Sept.; vom Abend des 30. Sept. bis zum Morgen des 4. Oktober; vom Abend des 14. Okt. bis zum Morgen des 18. Okt.; vom Abend des 21. Okt. bis zum Morgen des 25. Okt.; vom Abend des 4. November bis zum Morgen des 8. Nov.; vom Abend des 18. Nov. bis zum Morgen des 22. Nov.

Für Herren aus gebildeten Ständen: Vom Abend des 13. Juli bis zum Morgen des 17. Juli.

Für Akademiker und Studenten der oberen Gymnasialklassen: Vom Abend des 12. August bis zum Morgen des 16. Aug.; vom Abend des 26. Aug. bis zum Morgen des 30. Aug.; vom Abend des 2. Sept. bis zum Morgen des 6. Sept.

Für Lehrer: Vom Abend des 23. Sept. bis zum Morgen des 27. Sept.; vom Abend des 7. Okt. bis zum Morgen des 11. Okt.

Für Herren: Vom Abend des 29. Okt. bis zum Morgen des 2. November.

Für Jünglinge: Vom Abend des 8. Nov. bis zum Morgen des 12. Nov.

nur provisorisch für den Passagierdienst eingerichtet; auf der Rückreise wurde dessen Einrichtung wieder zusammengeschlagen und der „Sarmatian“ als Transportdampfer verwendet. Hatten sich die ersten beiden Seereisen günstig gestaltet, hätten wir diese dritte kaum ungünstiger treffen können. Gleich von Anfang stellte sich ein dichter Nebel ein, daß wir kaum die englische Küste, die der „Sarmatian“ nahe passierte, sehen konnten. Doch damit war es nicht genug. Als hätte die See Versümmtes nachzuholen, sich für die gepflegte Mühe zu entschädigen, brach das Ungemach über uns herein. Am 9. Juni entfesselte sich ein Sturm, der volle achtundvierzig Stunden in ungeschwächter Stärke anhielt. Am dritten Morgen ließ der Sturm nach; die See schien sich endlich ausgetobt zu haben; so schien es wenigstens. Ein trügerisches Element, das Meer! Wir Passagiere, die wir uns dieser Hoffnung hingegeben, hätten uns gründlich getäuscht; da waren die Seelente klüger und trafen bezüglichen Vorsichtsmaßregeln. Sie hatten sich nur ausgeruht, die wütenden Elemente, um nächsten Tages mit doppelter Heftigkeit über

den „Sarmatian“ herzufallen. Zwar hatte der „Sarmatian“ sich verankert, wurde aber dessen ungeachtet bald auf diese, bald auf jene Seite geschleudert, trachte wirklich in allen Fugen; hoch über Deck schlugen die Wellen zusammen, das Wasser schoß die Treppen zu den Zwischendeckräumen hinunter und wieder durch die Ventilationsvorrichtungen fort; aus den untern Räumen, wo das Frachtgut aufgespeichert lag, erscholl es wie das ferne Rollen des Donners; alles, was nicht niet- und nagelfest, wurde durcheinander geworfen, die Esgeschirre, von den Schränken gestürzt, gingen zu Dutzenden kaputt; „es reparat, es läßt a Fröb“ meinte einer, dem der Humor noch über die Ante reichte; die wenigsten der Passagiere aber verfügten noch über diese Gottesgabe; Schred und Bestürzung malten sich deutlich in den Mienen besonders der weiblichen Passagiere. Mit dem Heulen des Sturmes um die Wette erschollen immer wieder alle paar Minuten die schauerlichen, mark- und beinerschütternden Warnsignale des Nebelhorns und immer toller noch gebärdete sich der schlimme Patron. Die folgende Nacht stellte der „Sarmatian“ die

Anmeldungen wolle man frühzeitig richten an P. Minister Max Günner, S. J., Feldkirch (Exercitienhaus), Borarlberg.

Verzeichnis

der im III. Quartal 1906 Verstorbenen.
(Aus Versehen unliebe verspätet.)

- Gemeinde Balzers:**
1. Sept. Agatha Fried, ledig, 30. November 1844.
8. Sept. Maria Anna Gschl geb. Foser, 3. Juni 1840.
9. Sept. Alois Vogt, Hs.-Nr. 90, Mels, 7. Juni 1831.
Gemeinde Triefen:
6. Juli. Otto Banzer, Kind des Alban, Hs.-Nr. 135, 2 Jahre alt.
8. Juli. Christina Barbier, Kind des Oswald, Hs.-Nr. 178, 3 Tage alt.
12. August. Josef Kinble, Hs.-Nr. 174, 14. März 1834.
18. Aug. Mathilde Enri, Kind des Fidel, Hs.-Nr. 134, 7 Wochen alt.
26. Sept. Laurenz Kinble, Hs.-Nr. 122, 27. Jänner 1829.
20. Sept. Josef Bed, gestorben in Sals-Jügers, ledig, Maurer, 22. Sept. 1837.
Gemeinde Triefenberg:
6. Sept. Edmund Schädler, Kind des Emilian, Hs.-Nr. 120, 29. Juli 1906.
10. Sept. Ulrich Gahner, Hs.-Nr. 130a, Profatscheng, gestorben in Brand, 11. August 1847.
16. Sept. Hermann Oberle, Kind des Josef Anton, Hs.-Nr. 43, 1 Monat alt.
Gemeinde Vaduz:
15. Juli. Anna Maria Amann, led., Hs.-Nr. 8, 7. März 1837.
23. August. Anna Grießer, Kind des Josef Grießer aus Uhausen, Bez. Junt, 25. Juli 1906.
1. Sept. Obige Agatha Fried aus Balzers.
7. Sept. Rosa Opelt, Kind des Johann, Hs.-Nr. 104, 8. Sept. 1906.
18. Sept. Emilia Gahner, Kind der Bina, 8. März 1906.
18. Sept. Josef Grob aus Gemberg, Neutoggenburg, 27. Oktober 1837.
21. Sept. Josef Anton Strub, Hs.-Nr. 200, 27. Jänner 1834.
Gemeinde Schaan:
6. Juli. Wenzel Hartmann, 1. August 1849.
29. Juli. Anonymus Schierscher, Kind des Josef, Hs.-Nr. 210, 29. Juli 1906.
28. August. Ferdinand Fried, Schmiedmeister, Hs.-Nr. 115, 29. März 1868.
19. Sept. Lorenz Bed, Hs.-Nr. 74, 24. Nov. 1843.
Gemeinde Planken:
Niemand gestorben.
Gemeinde Eschen:
24. Juli. Genoveva Ritter, Kind des Johann, Hs.-Nr. 128, 24. Juli 1906.
3. August. Carolina Elisabeth Gschl, Kind des Josef, 4 Monate, 20 Tage alt.
10. Aug. Olga Theresia Thöny, Kind des Johann, Hs.-Nr. 42, 35 Tage alt.
23. Aug. Ludwig Anton Widler 39, Mendeln, aus Bludenz, 14. Mai 1842.
20. Sept. Maria Magdalena Schöchle geb. Batliner.
Gemeinde Mauren:
12. Juli. Albertina Marger, Hs.-Nr. 38, ledig, 19. Aug. 1874.
20. Juli. Franz Josef Senti, Hs.-Nr. 40, ledig, 10. März 1838.
25. Juli. Adolf Ritter, Hs.-Nr. 99, Witwer, 29. Aug. 1855.
4. Aug. Franz Josef Meier, Hs.-Nr. 36, 8. Mai 1863.
4. Sept. Maria Rosina Marger, Tochter des Jos. Anton, Hs.-Nr. 10, 23 Jahre alt.
Gemeinde Schellenberg:
30. Aug. Andreas H. Wiedermann, Hs.-Nr. 47, Schlosser, 6. Dezember 1869.
Gemeinde Samprin:
31. Juli. Johann Deeb, Witwer, 11. Juli 1830.
6. Aug. Carolinadeeb geb. Dehri, Hs.-Nr. 14, 13. Jänner 1848.
12. Aug. Andreas Rüscher, Kind des Adam, Hs.-Nr. 66, 23. März 1906.
31. Aug. Chrysostomus Büchel, Hs.-Nr. 58, 1. Juli 1834.
Gemeinde Ruggell:
10. August. Ursula Sperandio aus Gauria (Primiero), 27. Nov. 1865.
18. Sept. Rosa Maria Wiedermann, Kind des Anton, Hs.-Nr. 53, 22. Aug. 1906.

Telegraphischer Kursbericht von Wien vom 29. April 1907.

20-Frankenstück = Kr. 19.12 Heller
100 Reichsmark = „ 117.50 „

Fahrt ein, volle vierzehn Stunden in der aufgeregten Flut stehen bleibend. An Schlaf war unter solchen Umständen natürlich nicht zu denken; wir hatten Mühe, uns in den Betten zu behaupten; deren, die weniger feste Position gefaßt und infolgedessen unsanft aus ihren Betten herausgeschmissen wurden, gab's nicht wenige. War Essenszeit, mußten wir uns an den Wänden halten, um zu Tische zu gelangen, wollten wir nicht vorn- oder hintenüber Wurzelbaum schlagen, und oft genug rollten Schüsseln und Teller samt Inhalt über den Tisch davon. Ich kann Dir versichern, lieber Leser, etwas Angenehmes ist es nicht um solch einen Sturm auf dem Meere; nicht bloß, daß die ganze Schiffsordnung zu „unterobst“ gekehrt und die Passagiere in Angst und Schred versetzt werden, auch die Seerkrankheit tritt mit erneuter Heftigkeit auf. Endlich, am Morgen des 13. Juni, ließ der Sturm nach; der „Sarmatian“ nahm die Fahrt wieder auf.

(Fortsetzung folgt.)